

Migrations-Experte Bade warnt

„Gefährliches Totschweigen“

Historiker: Dreifacher Nachholbedarf bei Ausländer-Integration

VON ALEXANDER JUNGKUNZ

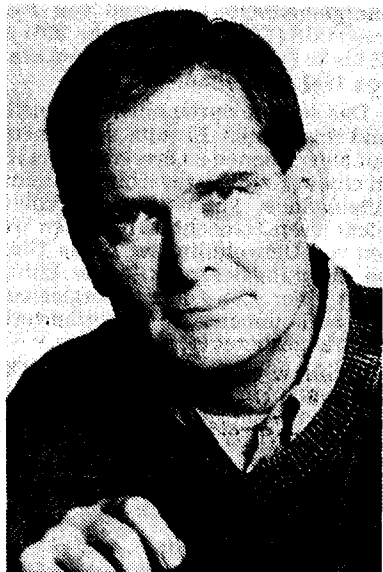
NÜRNBERG — Der Osnabrücker Historiker Klaus J. Bade, Chef des „Instituts für Migrationsforschung und interkulturelle Studien“, gilt als einer der profiliertesten Experten zum Thema Einwanderung. Wir sprachen mit dem gebürtigen Nürnberger aus Anlaß des heutigen „Tages des Flüchtlings“.

„Die Versäumnisse von gestern sind längst die Probleme von heute“, meint Bade und zitiert Heinz Kühn, den ersten Ausländerbeauftragten der Bundesregierung, der bereits Ende der 70er Jahre warnte: „Was wir jetzt nicht für Integration ausgeben, müssen wir später für Polizei und Resozialisierung ausgeben.“ Seitdem „schrieben sich Wissenschaftler die Finger wund“ und ermahnten die Regierenden zu einer aktiven Gestaltung der Flüchtlings- und Ausländerpolitik — Reaktion: „defensive Erkenntnisverweigerung“.

Einbürgerung erleichtern

Bade sieht in drei Feldern dringenden Nachholbedarf für das „Einwanderungsland wider Willen“:

1) Den hier lebenden Ausländern müsse endlich die Integration erleichtert werden — für die erste und zweite Generation der längst hier verwurzelten „Gastarbeiter“ in Form der doppelten Staatsbürgerschaft, für deren Kinder mit der automatischen Einbürgerung, also der



Wirft der Politik Versäumnisse vor:
Klaus J. Bade. Foto: Bosselmann

Abkehr vom allein auf deutscher Abstammung beruhenden derzeitigen Staatsbürgerschaftsrecht.

*Nürnberg
Nachricht
30. 9. 1994*

2) Der nahezu einflußlose Posten der „Ausländerbeauftragten“ sollte durch ein eigenes Einwanderungsministerium, zumindest aber einen dafür zuständigen Staatssekretär oder ein „Amt für Migration und Integration“ ersetzt werden. Auch das fehlende Wahlrecht lasse viele Zuwanderer „in der Mitte zwischen ihrer alten und neuen Heimat“ orientierungslos. Die Folge sei gerade jene Rückwendung zu Traditionen des Herkunftslandes, die dann von vielen Politikern beklagt werde.

3) Neben einem Anti-Diskriminierungsgesetz ähnlich dem gerade in der Schweiz verabschiedeten hält Bade ein Einwanderungsgesetz für nötig. „Das bedeutet keineswegs, daß alle nach dem Motto ‚Macht hoch die Tür‘ zu uns kommen können“, hält der Historiker jenen entgegen, die mit dem Verweis auf die hohe Arbeitslosigkeit eine geregelte Einwanderung ablehnen. „Ein solches Gesetz gibt der Politik vielmehr ein Steuerungselement in die Hand, bei dem die Einwanderungsquote auch bei Null liegen kann.“

„Probleme laufen davon“

Im Superwahljahr sei dieser Themenbereich „ganz bewußt im Hintergrund gehalten worden“. Bade hält dies für „gefährliches Totschweigen“: „Die Menschen in diesem Land haben nicht Angst vor dem Thema ‚Einwanderung‘ und entsprechenden gesetzlichen Regelungen.“

Im Gegenteil: derzeit haben viele das Gefühl, daß überhaupt nichts gestaltet wird.“ Es sei aber naiv, zu glauben, man könne die Dinge treiben lassen. „Wenn wir so weitermachen wie bisher, laufen die Probleme ihrer Gestaltung davon“, schreibt Bade in seinem jüngsten Buch „Ausländer — Ausiedler — Asyl. Eine Bestandsaufnahme“ (Beck'sche Reihe).